



Oben: Père Frédé, einer der letzten Ueberlebenden der Chansonniergeneration auf Montmartre, Besitzer des Cabaret „Lapin agile“, Schwiegervater des Dichters Pierre Mac Orlan

Tage Paris für zweihundert Mark“ nicht aufgenommen worden.

★

„Es ist schrecklich, ich mache lauter Germanismen beim Sprechen!“ sagte Marcelle, der Liebling des Montparnasse. Es gibt keine Franzosen mehr! Die Umgangssprache ist Kauder-Welsch. Und die Apachen leben einzig im Argot jener Darbietungen, die nur von Fremden goutiert werden, weil sie sie nicht verstehen.

Rechts: Des Parisers höchster, empfindlichster Stolz, er bewohne eine südländische Stadt. Da es aber mit dem Thermometer nicht immer stimmt, placiert man zur Wetterkorrektur an eiskalten Februartagen solche „braseros“ auf den Cafétterrassen

Wo aber blieb die in Bürgerbetten erträumte Kriminalität? Die Kolportage-Theater mit ihren herrlichen antimilitaristischen, antimoralischen Tendenzdramen vegetieren an der Peripherie, verdrängt von hochkünstlerisch ausgestatteten Dancings. Die „Arts décoratifs“ haben Scheußliches angerichtet. Dank ihnen sieht es in jedem Kellerlokal jetzt so aus, wie es eine im historischen Kino geschulte Phantasie sich erwünscht. — Die Bohème ist prominent. Der „gigolo“ ist ein smarter Sportsman mit internationalen Allüren, demokratisiert und unanarchisch wie die ganze Republik; er gleicht so wenig seinem Vorbild der Chansonklassik wie der alte dem jungen Briand. Die Attentate werden nun von Ausländern begangen, von jenen Metöken, für die Paris die letzte Zuflucht und den günstigsten Duellplatz bedeutet. Politische Urfehde, Vendetta jahrhundertalter Tradition kommt bei solchen Zusammenpferchung unvermeidlich zum Ausbruch. Aber diese Romantik ist in das Programm der „Vierzehn

